

Erscheinungsbilder - Zur Malerei von Sultan Acar

Zu Beginn ihrer künstlerischen Arbeit beschäftigte sich Sultan Acar mit großformatigen Portraits, danach folgte eine Serie von Stadtlandschaften. In ihren jüngsten Bildern wendet sie sich der abstrakten Malerei zu.

In ihren Portraits von jungen Frauen kultiviert Sultan Acar eine introspektive Welt. Sie zeigt einzelne Figuren abgewendet, scheinbar unbeobachtet, in sich selbst versunken oder zwei Frauen in ruhigem Gestus und stillem Verständnis einander zugewandt. So lenkt die Malerin die Darstellung ihrer persönlichen Beobachtungen. Doch die Spannung, die sie zwischen Emotionalem und Unpersönlichem aufbaut, wird in ihren Bildern zum Emblem.

Es sind oftmals rätselhafte Rückenansichten, Köpfe, versteckte, angedeutete Gesten. Zu sehen sind junge Frauen, oft mädchenhaft, deren Styling mit dem vereinfachten, flächigen Malstil der Künstlerin korrespondiert. Gelassene Anmut, ein sommerlich gelb gemustertes Kleid, daneben ein Stück warme Haut oder eine entblößte Schulter, dazu die skulpturale Frisur. In vielen Bildern steckt die Frage, was erkennt dieser Blick, der dem Betrachter verborgen bleibt?

Die Malerei erscheint einfach und komplex, die Bilder umkreisen die Problematik von Bildzeichen und Oberfläche. Man kann versuchen sie zu interpretieren oder ganz einfach anschauen. Die Figuren erscheinen vor einem monochromen Hintergrund, gleichsam in einem ortlosen Raum. Zwischen Distanziertheit und Vertrautheit liegt die Faszination dieses Themas. Junge Frauen sind immer wiederkehrende Bausteine, die als Module konstruiert, wie die emblematischen Gestalten alter Erzählformen ihre zeitgenössische Formulierung zwischen Begehren und Autonomie finden.

In ihren Bildern von Stadtlandschaften interessiert Sultan Acar der Blick auf Istanbul, eine Stadt, die sie als junge, dynamische, sich ständig wandelnde Metropole erlebt. Als Bildmotive wählt sie leuchtende Körper, Lichtreflexionen, Glasfassaden, die wir auch in jeder anderen Metropole erwarten könnten, dann wieder typisch türkische Dinge (Lokum), jedoch verfremdet durch die Großaufnahme. Sultan Acar erklärt, „Im Kern geht es mir nicht mehr darum, etwas abzubilden, sondern meinen Blick darzulegen.“ Nicht das Motiv ist der Ausgangspunkt, sondern ihr Blick, der auswählt oder weglässt, etwas betont oder verunklärt, ein persönlicher, interpretierender Blick, der eine tiefgreifende Auseinandersetzung dokumentiert. Die Malerin ist fokussiert auf das Wesentliche und begegnet dem Verwirrendem. In manchen Bildern ist ein mitteleuropäisches, dann ein globales Istanbul zu sehen, jenseits der vorgefassten Klischees, eine Metropole, deren chaotische Struktur eine ganz eigene Systematik aufweist. Und es scheint, als wenn sich hinter dieser ordnenden Hand nichts weiter als die Kraft eines individuellen Wahrnehmungsprozesses verbirgt, die Wahrnehmung einer Malerin, die der Stadt einerseits verbunden und doch mit großem Abstand, zwischen Zoom und Overview, begegnet.

In ihren jüngsten, abstrakten Bildern, die auf recherchierten Ornamenten, traditionell osmanischen Stoffmustern und Texturen basieren, führt Sultan Acar fort, was sie bereits in den

Oberflächenstrukturen ihrer Stadtansichten für sich entdeckt hatte. Der forschende Kamerablick, die Technik der Verunklärung durch digitale Bearbeitung und eine Malerei der Unschärfe sind ihr Handwerkszeug für neue Bildformen. In diesen Werken bewegt sich ihre Malerei zwischen reiner Form- und Farbstruktur und entferntem narrativen Verweis, in dem die Assoziation des Betrachters noch einen Zipfel des Realismus erwischt, der Anknüpfung an Bekanntes ermöglicht. Vielfach geht Sultan Acar über die Verfremdungstechnik der unscharfen Darstellung hinaus und reduziert die nach digitaler Bearbeitung abgemalte Fotografie auf verschwimmende Ansichten, denen kaum noch Bezüge zur fotografierten Wirklichkeit anzusehen sind.

Die Ambiguität zwischen Körperlichkeit und Illusion beeinflusst die Wahrnehmung von Bewegung in den Bildern. Nicht der Gedanke an Raum und Komposition stehen im Hintergrund, vielmehr gibt es den Anklang an filmtechnische Mittel wie Focus oder Kamerabewegung. Man denkt an einen Bildschirm aus Farbe, dessen Raum nicht abgegrenzt ist, sondern über das Format hinaus weist und größere Dimensionen vorstellbar macht. Gerade die abstrakten Bilder laden ein zu einem Spiel mit Proportionsverhältnissen, bzw. dem eigenen Abstand zu den Bildfindungen auf rein visueller Ebene. Neben den organischen Strukturen und linearen Mustern auf der Fläche gibt es in manchen Bildern auch einen räumlichen Aspekt, etwa durch die Abkantung der Fläche.

Strukturelles Sehen und atmosphärisches Eintauchen in uns umgebende visuelle Welten, medienvermittelt oder real, sind hier die Grundstimmung für das Hervorbringen verwischter Oberflächen, unscharfer Konturen und wie von einem Schleier verhüllter, zerfließender Motive. Es ist eine zeitgenössische Bildsprache, in der sich Malerei und Fotografie auf's Engste berühren, nicht zuletzt dadurch, dass bereits fotografische Vorlagen per Computer „malerisch“ bearbeitet werden. Dabei taucht immer wieder die Frage auf, was ein Bild überhaupt wiedergeben kann, ob es einen Inhalt transportiert oder nur seine eigene, sinnlich reizvolle Oberfläche. Acars abstrakte Bilder zeigen Motive in einem Zustand zwischen Erscheinung und Auflösung, zwischen Erinnern und Vergessen. Sie sind das Ergebnis eines komplexen Entstehungsprozesses, in dem durch digitale Bearbeitung fotografischer Vorlagen die Grenzen zwischen Malerei und Fotografie fast verschwimmen. Der Bezug der gemalten Bilder zu ihren ursprünglichen Form- und Mustergebungen wird sehr fragil, doch er bleibt vorhanden.

Längere Zeit fand Sultan Acar ihre Motive in privaten Räumen mit sehr persönlichen Momenten. In den neueren Bildern sind ihre Motive bestimmt von der Wahrnehmung des öffentlichen, interkulturellen Raumes. Gerade durch ihre türkischen Wurzeln werden Sultan Acars Bilder auch zu Portraits einer kulturellen Formensprache, einerseits von ihr verinnerlicht, doch wahrgenommen aus einer gewissen Distanz. Ihre künstlerische Arbeit ist auch eine Annäherung und ein zeitweiliges Eintauchen in die Kultur ihrer Herkunft, um diese mit dem Blick einer jungen Malerin und Grenzgängerin neu zu erfahren und zeitgenössisch zu übersetzen.